

Jack Stark

Starks Blick

Stargeflüster aus dreißig Jahren Showbusiness

Rüffer&Rub

Erste Auflage Frühling 2006
Alle Rechte vorbehalten
Copyright © 2006 by Rüffer&Rub Sachbuchverlag, Zürich
ruefferundrub@bluewin.ch
www.ruefferundrub.ch

Gestaltung: Claude Portmann, Zürich
Druck: WS Bookwell Oy, Finnland

ISBN-10: 3-907625-29-3
ISBN-13: 978-3-907625-29-3

Jack Stark

Zu diesem Buch

Nach meiner Pensionierung fand ich beim Rückblick auf mein mehr als dreißigjähriges, ebenso spannendes wie interessantes Journalistenleben prall gefüllte Kartons mit unzähligen Zeitungsausschnitten, Manuskripten, Notizen und Briefen. Dazu Hunderte von Fotos, die mich bei Interviews oder gesellschaftlichen Anlässen mit prominenten Zeitgenossen aus den sechziger, siebziger und achtziger Jahren zeigen. Beim Betrachten dieser Fotos kam mir das geflügelte Wort »Ein Bild sagt mehr als tausend Worte« in den Sinn – und so wählte ich dreißig besonders signifikante Fotos respektive Prominente aus und schrieb zu jedem Bild etwas mehr als besagte tausend Worte. Wobei ich jeweils nicht nur über die Begegnung mit der abgebildeten Person berichtete, sondern die Geschichte zu anderen Prominenten weiterspann – und manchmal auch über meine eigenen damaligen Befindlichkeiten sinnierte. So ist schließlich ein Buch entstanden, das nicht nur von berühmten Stars berichtet, sondern auch einen Einblick gibt in eine Zeit, als der sogenannte People-Journalismus in der Schweiz seinen Anfang nahm.

Bei Hitchcock führt die Frau Regie

Mit Hannes Obermaier alias »Hunter«, Roman Schliesser alias »Adabei«, Alma und Alfred Hitchcock, Lulu und André Berner

- 1 -



In Zürich gab es in den sechziger und siebziger Jahren nur zwei Hotels, in denen die Prominenz logierte: das Baur au Lac unten am See und das Dolder Grand Hotel hoch über der Stadt. Wichtig für mich waren deshalb gute Beziehungen zu diesen Hotels. Leider gingen diese nie so weit wie bei Kollege Hannes Obermaier »Hunter« in München, der an der Bar der Edelherberge Bayerischer Hof gleich sein Zweitbüro samt eigenem Briefkasten eingerichtet hatte und dort täglich seine Informationen bekam. Oder wie bei Freund Roman Schliesser »Adabei« in Wien, der regelmäßig vom Chefportier des Hotels Sacher über die Ankunft prominenter Gäste informiert wurde. Bei uns waren die Hotelconcierges zu meinem Leidwesen sehr viel verschwiegener, was für viele Prominente allerdings mit ein Grund war, warum sie so gerne in die Schweiz kamen – des einen Leid ist eben bekanntlich des anderen Freud.

Trotzdem bekam ich vom Baur au Lac und vom Dolder hie und da einen diskreten Hinweis, wenn eine Berühmtheit bei ihnen abgestiegen war. So traf ich denn im einen oder anderen Hotel Hollywood-Legenden wie William Holden oder Charlton Heston, Showstars wie Liza Minnelli oder Shirley MacLaine, Schlagersänger wie Rex Gildo oder Roy Black, Künstler wie André Heller mit seiner damaligen Frau Erika Pluhar, um nur einige ganz wenige zu nennen. Doch unvergessen bleibt mir vor allem die Begegnung mit Alfred Hitchcock im Hotel Baur au Lac am 28. September 1972.

Nachdem ich erfahren hatte, daß der Meisterregisseur dort abgestiegen war, bemühte ich mich alsbald um einen Gesprächstermin und bekam ein halbstündiges Interview zugesagt. Sicherheitshalber zog ich noch einen versierten Filmjournalisten bei (immerhin ging es um den berühmtesten Kriminalfilm-Regisseur aller Zeiten!), und gemeinsam stellten wir einen möglichst interessanten und intelligenten Fragenkatalog zusammen; so wollten wir zum Beispiel wissen, wie der Mann auf die an sich unmögliche Idee gekommen war, einen ganzen Film in einem einzigen Zimmer spielen zu lassen (um daraus mit »Rear Window« alias »Das Fenster zum Hof« seinen spannendsten Thriller zu machen), welchen seiner Filme er persönlich für seinen

besten halte und seit wann und warum er in jedem Film kurz als Statist auftrete. Schließlich hatten wir ein rundes Dutzend Fragen beisammen.

Als wir uns zum vereinbarten Zeitpunkt im Baur au Lac einfanden, wurden wir von einer Hotelangestellten sofort in die Suite von Sir Alfred geführt. Der »Master of Suspense«, wie er in Hollywood ehrfurchtsvoll genannt wurde, saß in einem Fauteuil mit schrecklich geblühtem Muster, von dem er bei unserem Eintreten mit einer Behändigkeit aufsprang, die man dem doch recht rundlichen, damals dreiundsiebzigjährigen Mann niemals zugetraut hätte. Nach freundlicher Begrüßung und den üblichen Präliminarien – »How are you? Fine, and you? What do you like to drink?« – setzte ich zur ersten, eher harmlosen Frage an: »Mister Hitchcock, was halten Sie von der Schweiz?«

Was nun folgte, war ein Redeschwall gigantischen Ausmaßes, eine wahre Kaskade von Sätzen und Sentenzen, Begriffen und Betrachtungen, Anekdoten und Anmerkungen, ganz so, als ob das Wort »Switzerland« eine Lawine von Gedanken im Hirn des genialen Filmemachers losgetreten hätte. Offensichtlich liebte Hitchcock die Schweiz. Vor allem die Schweizer Alpen hatten es dem Mann, der uns mit Filmen wie »Vertigo«, »Die Vögel« oder »Psycho« das Gruseln lehrte, ange-tan: die hohen Berge, wie er hinterlistig erklärte, »weil man von dort oben einen Menschen so schön in den Tod stürzen kann«, und die tiefen Bergseen, wie er kichernd weiterfuhr, »weil man darin jemanden so wunderbar ertränken kann«. Des weiteren entpuppte sich der gebürtige Londoner und Sohn eines Gemüschändlers als Liebhaber von Schweizer Milkschokolade, blonden Dorfschönheiten und heimischen Volkstänzen.

Nach genau dreißig Minuten – wir hatten kaum die Hälfte der Fragen gestellt – klopfte es an der Tür, eine gepflegte ältere Dame mit strenger Hornbrille streckte den Kopf herein und sagte: »Alfred, it's time!« Sofort sprang »Alfred« aus dem geblühten Sessel hoch, verabschiedete sich ebenso höflich wie eilig von uns und verschwand im Nebenzimmer, aus dem die Anweisung gekommen war. Wie wir von der uns hinausbegleitenden Hotelangestellten erfuhren, handelte es

sich bei der Dame mit der Hornbrille um Hitchcocks Ehefrau Alma (mit der er von 1926 bis zu seinem Tod im Jahre 1980 verheiratet war). Offensichtlich führte in dieser Ehe Frau Alma die Regie!

In der Folge war es für mich nicht ganz leicht, aus Hitchcocks sprudelnden Worten ein vernünftiges Interview zu konzipieren. So schrieb ich zum Beispiel als Antwort auf meine erste Frage, die den oben geschilderten Redeschwall ausgelöst hatte, ziemlich vage: »Wenn Sie Zeit haben, mir eine ganze Nacht lang zuzuhören, dann erzähle ich Ihnen gern, was ich über Ihr Land denke ...« Immerhin erfuhr die geneigte Leserschaft auch, daß der Regisseur den Film »Shadow of a Doubt« aus dem Jahre 1942 für seinen besten hält, und auf die Frage nach seinen Kurzauftritten lautete die Antwort: »Das mache ich schon seit 1926. In den neueren Filmen komme ich immer ganz am Anfang ins Bild, weil sonst die Leute den Film nicht mehr richtig anschauen, sondern nur noch auf mich warten.« Zum Schluß des Interviews sagt Hitchcock, gefragt nach seinem nächsten Film: »Ich warte auf den nächsten Mord ...«

Eine amüsante Anekdote über Alfred Hitchcock erzählte mir einmal mein Freund André Berner, Werbeberater aus Zürich und Begründer des legendären Zürcher Jazzfestivals. Berner war in den fünfziger Jahren Public-Relations-Chef des Schweizer Ablegers der US-Filmgesellschaft Paramount und hatte jeweils Hollywoodstars auf ihren Reisen oder Ferien in der Schweiz zu betreuen. Dazu gehörte auch Hitchcock, der mit seiner Frau jedes Jahr Weihnachtsferien in St. Moritz und zuvor und danach jeweils Station in Zürich machte. Daraus entwickelte sich mit der Zeit eine Freundschaft zwischen den Ehepaaren Hitchcock und Berner, und als die Berners 1958 auf Amerikareise waren, besuchten sie deshalb auch die Hitchcocks in Hollywood. Bei ihrer Ankunft auf dem herrschaftlichen Anwesen im Nobelvorort Bel Air sahen sie den Regisseur, wie er im Garten stand und mit einem weißen Stöckchen den Rasensprenger bediente. Zur Begrüßung erklärte Hitchcock dann den staunenden Schweizern in einem längeren Monolog (Stichwort: Redeschwall) die von ihm erfundene, mutmaßlich erste automatische Rasensprenganlage

Hollywoods, zu deren Handhabung er sich dank des Stöckchens nicht mehr zu bücken brauchte.

Aufgrund meiner eigenen Begegnung mit dem Ehepaar Hitchcock im Hotel Baur au Lac sowie Andy Berners Beobachtungen, wonach im Hause Hitchcock eindeutig die Frau die Hosen anhatte, bin ich der festen Überzeugung, daß Frau Alma ihren Alfred zum Rasensprengen verdonnert hatte und der sich die Sache mit dem weißen Stöckchen einfallen ließ, um jeglicher körperlichen Anstrengung aus dem Wege zu gehen; schließlich war Hitchcock wie sein mit ähnlicher Leibesfülle ausgestatteter Landsmann Winston Churchill ein hartnäckiger Verfechter der Devise: »No sports!« Übrigens mit Erfolg: Hitchcock wurde achtzig, Churchill gar neunzig Jahre alt.